

VÍTOR HUGO SCHELL

Die Areopagrede
des Paulus
und Reden bei Josephus

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 2. Reihe*

419

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors
Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL) · Tobias Nicklas (Regensburg)
J. Ross Wagner (Durham, NC)

419



Vítor Hugo Schell

Die Areopagrede des Paulus und Reden bei Josephus

Eine vergleichende Studie zu Apg 17 und dem
historiographischen Werk des Josephus

VÍTOR HUGO SCHELL, geboren 1980; 1999–2003 Studium der Ev. Theologie in der Faculdade Luterana de Teologia, Brasilien; 2009–13 Stipendiat der EKD zur Promotion an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena; seit 2013 Dozent für Neues Testament und Biblisches Griechisch in der Lutherischen Theologischen Fakultät – Faculdade Luterana de Teologia, in São Bento do Sul, Brasilien.

e-ISBN PDF 978-3-16-154227-5

ISBN 978-3-16-154226-8

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruck-

Für meine Frau Rebeca

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Jahr 2013 an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena angenommen wurde. Betrachtet wird in dieser Studie zunächst die Apostelgeschichte des Lukas im Rahmen der antiken Historiographie, um die Aufmerksamkeit sodann auf die Areopagrede des Paulus (Apg 17,16–34) als besonders aussagekräftiges Beispiel der literarischen Arbeitsweise des Lukas zu lenken. Im Zentrum der Arbeit steht der Vergleich der Areopagrede mit ausgewählten Reden aus dem historiographischen Werk des Flavius Josephus nach formalen und thematischen Gesichtspunkten. Die Studie will einen Beitrag zur Diskussion um die Beziehung zwischen Lukas und Josephus als hellenistisch-jüdische Autoren leisten und dabei vor allem die Reden als literarisches Mittel hervorheben, dessen sich Lukas und Josephus gezielt bedienen, um ihre spezifischen Aussageabsichten, insbesondere die unterschiedlich akzentuierte, aber in beiden Fällen dezidiert theologisch ausgerichtete Geschichtsauffassung konzentriert zum Ausdruck zu bringen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle zuerst meiner Frau Rebeca, die mir während der Zeit meiner Promotion in Jena geduldig und liebevoll zur Seite stand und dafür bereit war, weit entfernt von unserer Heimat in Brasilien in einer anderen Sprache und Kultur zu leben und eigene Wünsche und Pläne zurückzustellen. Ihr ist dieses Buch gewidmet. Auch meinen Eltern, Nadir und Gládis Helena Schell, und meinen Schwiegereltern Írio und Ana möchte ich für die Unterstützung und Ermutigung danken. Ein besonderer Dank gebührt meinem Doktorvater Prof. Dr. Karl-Wilhelm Niebuhr für die fachliche Betreuung der Arbeit, deren Gedeihen er in allen Phasen mit Geduld, Interesse und Freundlichkeit durch zahlreiche Impulse, Korrekturen und Anregungen begleitet und gefördert hat. Herr Prof. Dr. Manuel Vogel hat dankenswerterweise die Zweitkorrektur übernommen. Zu danken ist weiter der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) für die Bewilligung meines Promotionsprojekts und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das großzügige Stipendium, das den Aufenthalt in Jena und die Arbeit an der Dissertation erst ermöglicht hat. Sehr freundlich begleitet haben mich Herr OKR Pfr. Dr. Johann Schneider (ehemaliger Referent) sowie Herr OKR Dr. Martin Illert und Frau Meyer vom Referat für Ökumene, Stipendien und Orthodoxie. Den Mitgliedern der Gnadauer Brasilien-Mission gilt mein Dank für ihre unermüdliche Unterstützung des Promotionsprojekts von Anfang an, an erster Stelle Pfr. Gottfried

Holland (Schwieberdingen), ebenso den Geschwistern der Landeskirchlichen Gemeinschaft Jena, insbesondere Familie Lübcker, Carola und Andreas Becker, Theodor und Katja Brandt, Eva und Gottfried Mempel, Familie Welker und nicht zuletzt Ulrike Knöspel, deren liebevolle Anteilnahme uns als Familie sehr wichtig geworden ist, was in gleicher Weise von Familie Rudolph aus Oberschlauersbach gilt. Dioraci und Johanna Machado, dem Dekan i.R. Martin Holland und Annemarie Holland (Tübingen) möchte ich für die Hilfe in der ersten Zeit in Deutschland danken. An der Faculdade Luterana de Teologia in São Bento do Sul durfte ich an Lehrveranstaltungen von Dr. Stevan F. Kirschner und Dr. Werner Wiese teilnehmen, deren Liebe für und Ehrfurcht vor dem Bibeltext mich tief beeindruckt haben. Den Dozenten der Faculdade Luterana de Teologia und insbesondere dem Direktor, Dr. Claus Schwambach, verdanke ich den Anreiz für die Promotion. Ein herzlicher Dank gebührt Herrn Pfr. Wolfgang Piertzik (*in memoriam*) sowie Herrn Matthias-Christian Franke für die aufopfernde Hilfe und die vielen Stunden sprachlicher Korrektur während der Entstehung meiner Arbeit. Den Teilnehmern des Jenaer Oberseminars „Café-NT“, vor allem Prof. Dr. Manuel Vogel, Dr. Franz Toth, Dr. Sören Swoboda, Sebastian Kropp, Justus Man, Georg F. Schmidt, bin ich dankbar für sprachliche Korrekturen von Teilen meiner Dissertation und die zahlreichen interessanten und anregenden theologischen Diskussionen bei Kaffee und Kuchen.

Schließlich möchte ich Herrn Prof. Dr. Jörg Frey und den Mitherausgebern herzlich für die Aufnahme meiner Studie in die zweite Reihe der „Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament“ danken, dem Lektor Herrn Matthias Müller für die abschließende sprachliche Überarbeitung des Manuskripts und die Hilfestellung bei der Vorbereitung der Druckvorlage und außerdem den Mitarbeitern des Verlags Mohr Siebeck, an erster Stelle Herrn Dr. Henning Ziebritzki.

São Bento do Sul, Brasilien, im September 2015

Vítor Hugo Schell

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	VII
Inhaltsverzeichnis.....	VIII
1 Fragestellung.....	1
2 Die Apostelgeschichte und ihre Abfassung.....	9
2.1 <i>Verfasser</i>	9
2.2 <i>Quellen</i>	13
2.3 <i>Text</i>	16
2.4 <i>Sprache und Stil</i>	17
2.5 <i>Abfassungszwecke</i>	20
2.6 <i>Ort und Zeit der Abfassung</i>	23
2.7 <i>Intendierter Leserkreis</i>	25
2.8 <i>Gattung</i>	27
Exkurs: Eine „Epochengeschichte“ – Wolters Versuch einer Präzisierung.....	33
3 Die Apostelgeschichte im Rahmen der antiken Historiographie.....	37
3.1 <i>Wahrheitsansprüche der antiken Historiographie und der Apostelgeschichte</i>	37
3.2 <i>Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit bei Paul Ricœur und in der Apostelgeschichte</i>	45
3.2.1 Das historiographische Verfahren.....	46

3.2.2 Die Erzählung.....	49
3.3 Reden im Rahmen der antiken Historiographie.....	56
3.4 Die Reden der Apostelgeschichte.....	61
4 Die Areopagrede nach Form und Thematik.....	67
4.1 Rahmenerzählung I (Apg 17,16–22a).....	68
4.1.1 Struktur des Rahmens	68
4.1.2 Die Anknüpfung an den vorherigen Textverlauf der Apostelgeschichte.....	69
4.1.3 Der Geist der Stadt und der Geist der Redner	71
4.1.4 Die Gesprächspartner auf der Agora	73
4.1.5 Die Szenerie und die Zuhörer der Rede.....	78
4.2 Form und Motive der Areopagrede (Apg 17,22b–31).....	80
4.2.1 Struktur der Areopagrede.....	81
4.2.2 Exordium (V. 22b).....	81
4.2.3 <i>Propositio</i> : „Dies verkündige ich euch“ (V. 23).....	83
4.2.4 <i>Argumentatio</i>	91
4.2.5 <i>Peroratio</i>	108
4.3 Rahmenerzählung II (Apg 17,32–34)	114
4.4 Die Funktion der Areopagrede in der Apostelgeschichte	117
4.5 Die Areopagrede als Repräsentation der Vergangenheit	123
4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse	125
5 Die Reden bei Josephus	133
5.1 <i>Flavius Josephus als hellenistisch-jüdischer Geschichtsschreiber</i>	134
5.1.1 <i>Bellum</i>	138
5.1.2 <i>Antiquitates</i>	142
5.2 Reden aus dem <i>Bellum</i> nach Form und Thematik.....	147
5.2.1 Die Rede Agrippas II. an die Einwohner Jerusalems (<i>Bell.</i> II 345–401).....	147

5.2.2 Die Rede des Josephus in der Zisterne von Jotapata (<i>Bell.</i> III 362–382).....	154
5.2.3 Die Rede des Titus vor der Eroberung von Tericheae (<i>Bell.</i> III 472–484).....	162
5.2.4 Die Rede des Ananus an seine Mitbürger (<i>Bell.</i> IV 163–192).....	166
5.2.5 Die Rede des Hohepriesters Jesus an die Idumäer (<i>Bell.</i> IV 238–269).....	172
5.2.6 Die Rede des Josephus vor der Mauer in Jerusalem (<i>Bell.</i> V 362–419).....	176
5.2.7 Die Rede des Josephus an Joannes (<i>Bell.</i> VI 99–110).....	183
5.2.8 Die Reden des Eleazar an die Sikarier (<i>Bell.</i> VII 323–388).....	185
5.3 <i>Reden aus den Antiquitates nach Form und Thematik</i>	192
5.3.1 Die Rede des Juda an Josef (<i>Ant.</i> II 140–158).....	193
5.3.2 Die Reden des Mose in den <i>Antiquitates</i>	196
5.3.3 Die Rede des Phineës an die Stämme Ruben, Gad und Manasse (<i>Ant.</i> V 105–110).....	206
5.3.4 Die Rede des Salomo nach der Überführung der Lade in den Tempel (<i>Ant.</i> VIII 107–117).....	208
5.3.5 Die Rede des Mattathias an seine Söhne (<i>Ant.</i> XII 279–284).....	211
5.3.6 Die Rede des Herodes an seine Truppen (<i>Ant.</i> XV 127–146).....	212
5.3.7 Die Rede des Nikolaus an Agrippa (<i>Ant.</i> XVI 31–57).....	216
5.3.8 Die Rede der Juden an Petronius (<i>Ant.</i> XVIII 264–268).....	219
5.4 <i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i>	220
5.4.1 Die Form der Reden bei Josephus.....	221
5.4.2 Funktion der Reden bei Josephus.....	223
5.4.3 Literarische Absichten und philosophisch-theologische Motive.....	225
6 Vergleich der Areopagrede mit den Reden bei Josephus.....	243
6.1 <i>Lukas und Josephus als Geschichtsschreiber</i>	244
6.2 <i>Die Prologe bei Josephus und im lukianischen Doppelwerk im Vergleich</i>	248
6.3 <i>Die Funktion der Areopagrede und der Reden bei Josephus</i>	252
6.4 <i>Das Bild der Redner und Zuhörer</i>	254
6.5 <i>Formale Eigenschaften im Vergleich</i>	256
6.5.1 Anknüpfung an den Darstellungsverlauf.....	256

6.5.2 Redenaufbau im Vergleich.....	257
6.5.3 Hellenisierungen.....	260
6.5.4 Reaktionen der Redner und Zuhörer	262
6.6 <i>Thematische Eigenschaften im Vergleich</i>	264
6.6.1 Thematische Anknüpfungen	264
6.6.2 Gemeinsame Motive der Areopagrede und der Reden bei Josephus	267
7 Ergebnisse	279
Literaturverzeichnis.....	285
Register	299

Kapitel 1

Fragestellung

„Die Kunst des Historikers beginnt dort, wo er sich nicht mehr mit der Sammlung und Rahmung der überlieferten Geschehnisse begnügt, sondern sich bemüht, den Sinn der Ereignisse zu erhellen und mit irgendwelchen Mitteln zur Darstellung zu bringen“,¹ schrieb Martin DIBELIUS. Diesen Worten ist sicher zuzustimmen, denn bereits in der antiken „Kunst der Historiker“ erscheinen etwa die Reden, die verschiedenen historischen Gestalten in den Mund gelegt werden, als beliebtes und wirkungsvolles Mittel, um nicht nur das „überlieferte Geschehen“ zu verzeichnen, sondern eigene literarische Ziele zu verfolgen. Die vorliegende Studie betrachtet die Apostelgeschichte als historisches Kunstwerk und versucht, durch die Analyse einer der Reden, nämlich der Areopagrede im 17. Kapitel, neue Facetten der literarischen Strategien ihres Verfassers zu entdecken.

DIBELIUS war der erste, der die Reden der Apg² im Kontext der Praxis antiker Geschichtsschreibung interpretierte.³ Er beschrieb wichtige Voraussetzungen, die auch in dieser Studie beachtet werden, z.B. den Unterschied zwischen antiken und „modernen“ Prämissen der Historiographie. Dabei ist im Auge zu behalten, dass ein antiker Historiker, wie z.B. Lukas,⁴ anders als ein moderner Historiker über das Verhältnis zwischen einer „tatsächlich gehaltenen Rede“ und der Darstellung einer solchen Rede in seinem Werk dachte. Nur unter Berücksichtigung solcher Unterschiede kann deshalb auch „die geschichtliche Wirklichkeit“ der Reden, wie sie vom Autor und von den Lesern verstanden wurde, adäquat betrachtet werden. Die antiken Historiker verfolgten mit den Reden zumeist auch ganz andere Ziele als moderne Historiker, so DIBELIUS weiter. Es sei bei der Analyse einer Rede zu fragen, was sie den Lesern vermitteln sollte – entweder eine Einsicht in die Gesamtlage, eine Einsicht in die übergeschichtliche Bedeutung des betreffenden geschichtlichen Augenblicks

¹ DIBELIUS, Aufsätze, 120.

² Die Apostelgeschichte wird im Folgenden durch die Abkürzung „Apg“ bezeichnet. Die Abkürzungen der übrigen biblischen Schriften richten sich nach den „Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG“⁴⁴ (Tübingen 2007).

³ Vgl. PLÜMACHER, Lukas, 10.

⁴ Biblische Eigennamen und Ortsnamen werden nach dem „Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den *Loccummer* Richtlinien“ geschrieben. Der Autor der Apg wird nach der Tradition „Lukas“ genannt. Im Kapitel über die Abfassung der Apg (Kap. 2) wird die Identität des Autors der Apg einleitend thematisiert.

oder aber eine Einsicht in den Charakter des Redners bzw. in allgemeine Gedanken zur Erklärung der Situation. Nicht zuletzt sei aber auch zu fragen, ob die Rede möglicherweise nur in losen Zusammenhang mit vorausgehenden oder nachfolgenden Gedanken gebracht wurde.⁵

Clare ROTHSCHILD hat zutreffend bemerkt, dass vor allem in den Jahren vor 1950 für die Interpretation des lukanischen Doppelwerkes theologische Ansätze gegenüber historischen bevorzugt wurden und dass diese theologischen Ansätze, obwohl durchaus zielführend, etwa bei der Herausarbeitung verschiedener apologetischer Züge, eine wichtige Voraussetzung häufig übersahen, nämlich dass Theologie ein integraler Bestandteil der antiken Weltansicht sei und mit dieser in einem untrennbaren Zusammenhang stehe. ROTHSCHILD vermisst diese Einsicht sowohl in den wichtigen früheren, von Franz Overbeck inspirierten Arbeiten, als auch in den neuesten Untersuchungen.⁶ In der vorliegenden Studie sollen deswegen nicht nur die Hinweise von DIBELIUS, sondern auch das Verhältnis von antiker Geschichtsschreibung und Theologie angemessen berücksichtigt werden. Der Verfasser der Apg soll als antiker Historiker betrachtet werden, für den Geschichtsschreibung nicht eine bloße Darstellung von Fakten bedeutet und dem eine Sammlung von Dokumenten oder eine Auflistung von Fakten nicht genügen, um die „ganze Wahrheit“ zu präsentieren. Auch wird in dieser Studie vom Verfasser der Apg sowohl in Bezug auf die Haltung gegenüber seiner Thematik, als auch in Bezug auf seine „Kunstherrlichkeit“ nichts anderes erwartet, als die üblichen Merkmale eines Historikers seiner Zeit.

Eine neue Perspektive der wissenschaftlichen Betrachtung der Apg und der Areopagrede soll hier außerdem durch einen Vergleich mit Josephus⁷ gewonnen werden. Die Areopagrede wird den Reden aus *Bellum* und *Antiquitates*, den zwei längsten Darstellungen des Josephus und den einzigen erhaltenen Beispielen einer begrenzten „Untergattung“ innerhalb der frühjüdischen Historiographie, gegenübergestellt. Das Interesse der theologischen Forschung an Josephus ist nicht neu. Schon die frühe Kirche interessierte sich für das Werk des Josephus, besonders wegen der wertvollen Hintergrundinformationen für

⁵ Vgl. DIBELIUS, Reden der Apostelgeschichte, 6f.

⁶ Vgl. ROTHSCHILD, Luke-Acts, 24.59. Auf einen Forschungsüberblick zur Apg als Geschichtsschreibung wird in dieser Studie verzichtet, weil wichtige und hilfreiche Beiträge dazu bereits vorliegen, z.B. die Übersicht über die historisch-kritische Actaforschung bei HAENCHEN, Apostelgeschichte, 29–63, oder der Forschungsbericht von SCHRÖTER, Actaforschung seit 1982 (III), 383–419, sowie das zweite Kapitel bei ROTHSCHILD, Luke-Acts, 24–59.

⁷ Namen und Abkürzungen der hellenistisch-jüdischen Autoren sowie der frühjüdischen folgen ebenfalls dem Abkürzungsverzeichnis der RGG (s. Anm. 2). Namen anderer Autoren und Schriften der Antike werden in der Regel nach den entsprechenden Richtlinien des „Neuen Pauly“ geschrieben und abgekürzt.

die frühen christlichen Schriften⁸ und wegen der durch ihn gegebenen Hilfestellungen zum Verständnis der urchristlichen Gemeinde in ihrer sozialen und politischen Zwangslage.⁹ Es liegt in der Natur der Sache, dass die Ausführungen des Josephus über Johannes den Täufer, über Jakobus, den Bruder Jesu, und über den Werdegang Jesu selbst im theologischen Bereich am intensivsten erforscht werden.¹⁰ Die Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen zu anderen Punkten der Beziehung des Josephus zum Neuen Testament, insbesondere zur Apg, ist dagegen vergleichsweise gering. Deshalb versucht die vorliegende Studie, sich gezielt auf diesem sehr begrenzten Forschungsgebiet, also der Beziehung zwischen Josephus und der Apg, zu bewegen.

Das Konzept der vorliegenden Studie folgt den Impulsen der „wechselseitigen Wahrnehmungen“ des *Corpus Judaico-Hellenisticum Novi Testamenti* (CJHNT). Bereits Julius WELLHAUSEN, Professor in Greifswald von 1872 bis 1882, hat im Blick auf das Judentum auf die Periode zwischen Neuem und Altem Testament hingewiesen, die von nicht geringer Bedeutung für das Verständnis sowohl des Neuen als auch des Alten Testaments ist.¹¹ Steve MASON stellte in seinem Vortrag zur Eröffnung des Symposiums des CJHNT 2006 in Greifswald fest, „New Testament and early Jewish studies have not yet caught up with the implications of developments in Josephus studies“. Für ihn ist es befremdlich, dass die oftmals enigmatischen und unvollständigen Pescharim aus Qumram oder die schwierigen Allegorien Philos und die deutlich spätere rabbinische Literatur im Rahmen der neutestamentlichen Exegese ausgesprochen intensiv erforscht, die zeitgleichen systematischen Überlegungen und Kommentare des Josephus dagegen deutlich vernachlässigt werden.¹² Die Hinweise WELLHAUSENS und MASONS aufnehmend wird in dieser Studie die Areopagrede aus der Apg mit Texten des Josephus verglichen, der sich wie Lukas der Komposition von Reden als literarisches Mittel bediente.¹³

⁸ Vgl. MASON, Josephus, 21.

⁹ Da das Christentum, nach MASON, Josephus, 23, eine neue Bewegung in einer Kultur war, die vor allem Althergebrachtes und Etabliertes respektierte, sei diese „Hilfestellung“ des Josephus für die frühe Kirche indirekt von hohem Nutzen gewesen, insofern die „neue“ Religion (nach römischem Empfinden ein Widerspruch in sich), welche einen erst kürzlich von den römischen Behörden Hingerichteten als „Herrn“ verehrte, und dies auch noch in einer rückständigen Provinz, ähnlich wie die Juden Feindseligkeiten ausgesetzt war, gegen die sich Josephus in seinem Werk „verteidigt“.

¹⁰ Vgl. MASON, Josephus, 21.

¹¹ Vgl. BÖTTRICH/HERZER, Josephus, 4f. Wie bei der Arbeit des *Corpus Judaico-Hellenisticum Novi Testamenti* (CJHNT) ist auch in dieser Studie die Einsicht maßgeblich, dass „das ‚historische‘ Material des Josephus in literarischer Form vorliegt und dementsprechend unter bestimmten Absichten und Perspektiven präsentiert“ ist.

¹² MASON, Josephus and the New Testament, 15.38. S. DERS., Josephus, 44–49; VAN UNNIK, Flavius Josephus, 76–82.

¹³ Vgl. MASON, Josephus, 281.

Es wird in der neutestamentlichen Forschung nicht mehr in Frage gestellt, dass die Reden der Apg, auch die Areopagrede, ihre Parallelen in der literarischen Welt der hellenistisch-römischen Zeit haben – so auch bei Josephus. Dieser Konsens bedeutet aber nicht, dass bereits ein systematischer Vergleich der formalen und thematischen Merkmale der Areopagrede mit den Reden bei Josephus durchgeführt worden ist.¹⁴ Eine der grundlegenden Fragen dieser Studie lautet daher: Was tragen die Reden bei Josephus zum besseren Verständnis der Areopagrede aber auch zum Verständnis des Verfassers der Apg, „wechselseitig“ auch des Josephus als antike Geschichtsschreiber bei? Es wird in dieser Studie u.a. nach der Identität und nach der schriftstellerischen Leistung des *Auctor ad Theophilum* als antiker Historiker gefragt. Massimo MASTROGREGORI definiert Historiographie als „die Erzählung von Tatsachen, die sich wirklich ereignet haben und nach einer Methode überprüft und interpretiert wurden (der historischen Methode)“.¹⁵ Er unterscheidet zwischen zwei Betrachtungsweisen der Historiker. Einerseits gebe es die Perspektive derjenigen, die durch die „Nähe zur Macht den Zugang zu Informationen und Dokumenten“ haben und so „einen Beitrag bei der Konservierung der Dokumente und Schriftstücke nach den Kriterien, die die Macht ihnen diktiert, manchmal auch in leitender Position“ leisten. Andererseits sei aber auch die Sicht derjenigen belegt, die ihren Beruf als „Kritik an der Macht ausgeübt“ haben und deshalb zu „exilierten, deportierten, gefangengenommenen“ Historikern wurden, von denen u.a. Herodot, Thukydides, Xenophon, Timaios, Polybios, Flavius Josephus zu nennen sind. Müßte vielleicht der Autor der Apg dieser Liste hinzugefügt werden? Wer ist und was kennzeichnet den Verfasser der Apg als antiken Historiker? Kann er überhaupt als Historiker angesehen werden? Fragen dieser Art bringen seit DIBELIUS immer wieder neue Perspektiven und neue Facetten im Rahmen der Actaforschung hervor.¹⁶ Die Areopagrede als die am stärksten hellenistisch geprägte Rede der Apg ist in dieser Studie eine Art Mustervorlage, mit deren Hilfe ihr Autor besser eingeordnet werden kann. Der Vergleich von formalen und thematischen Merkmalen der Areopagrede mit entsprechenden Merkmalen bei Josephus soll einen spezifischen Beitrag für die Interpretation dieser Rede und des gesamten lukanischen Werkes leisten. Sowohl die Kontinuität als auch die Diskontinuität zwischen der fremd klingenden Rede des Paulus vor dem Areopag und den Reden bei Josephus sollen aufgezeigt werden.

¹⁴ S. MASON, *Speech-Making* (Part 1), 446. In Bezug auf die Reden bei Josephus und in der Apg stellt MASON fest, dass ein Ansatz, der diese Reden als aufrichtige Gedanken, Theologie oder Ideologie betrachtet, das marginalisiere, was für die Rhetorik der Antike grundlegend sei, nämlich „its malleable and typically mischievous nature, with the consequent presumption that a chasm separates a speaker’s earnest thoughts from what he says, especially in rhetorical performance.“

¹⁵ MASTROGREGORI, *Historiografie*, 98.

¹⁶ S. GRÄSSER, *Forschungen zur Apostelgeschichte*, 97.

Im Blick auf die Gattung hat Gregory STERLING 1992 Josephus als „obvious“ Autor der Werke, die unter seinem Namen bekannt sind, zu einem Vergleich mit Lukas herangezogen. Nach einer ausführlichen Untersuchung der historiographischen Vorläufer des Josephus versuchte STERLING die *Antiquitates* und die Apg der selben historiographischen Tradition zuzuordnen, die er „Apologetic Historiography“ nannte.¹⁷ Tatsächlich würden die *Antiquitates* einen solchen Vergleich ermöglichen, weil sie wie die Apg dem gleichen „genre“ in der griechisch-römischen Literatur angehören. STERLING erkannte selbst, dass seine Untersuchung keine Studie über die Apg, sondern letztendlich eine Auseinandersetzung mit älteren und neueren Ansichten zur historiographischen Einordnung der untersuchten Werke war.¹⁸ Obwohl die mehr oder weniger feste Einordnung STERLINGS umstritten ist, bleibt ein Vergleich zwischen Josephus und der Apg ohne Zweifel eine sinnvolle Aufgabenstellung.¹⁹ Knut BACKHAUS stellte im Anschluss an STERLING fest, dass das Anliegen der Apg mit dem der *Antiquitates* vergleichbar sei: Die *Antiquitates* des Josephus zeichneten im Kontext apologetischer Geschichtsschreibung „gerade die Altertümlichkeit des Judentums – primär an Nicht-Juden gerichtet“ nach, was dann in *Contra Apionem* ins Zentrum gestellt werde. Der Apg gehe es ihrerseits weniger um den „Ort der Heiden in der Ekklesia als vielmehr um den Ort der Ekklesia unter den Heiden“. Der Autor der Apg habe eine Ἀρχαιολογία für die Christen verfasst, die, anders als die „hellenistische Nacherzählung der biblischen Geschichte“ bei Josephus, Mose und die Propheten als bekannt voraussetzt. Mit seiner Apg gebe Lukas den Christen „ein verheißungsgeschichtliches und christologisches Vorzeichen“ und füge „den (vorerst) jüngsten Akt erzählend“ hinzu, „und zwar so, dass kein Zweifel an der Einheit dieses Aktes mit dem Gesamtdrama aufzukommen vermag.“²⁰ Die Meinungen über die Beziehung zwischen dem Autor der Apg und Josephus sind in der Forschung sehr unterschiedlich. Richard PERVO beispielsweise sieht in seinem neuen Kommentar zur Apg beide Autoren so nahe beieinander, dass er meint, der Autor der Apg habe Josephus gekannt und sogar als eine seiner Quellen benutzt.²¹ Gegenstand der vorliegenden Studie sind die Beurteilung einiger literarischer

¹⁷ Es ist fraglich, ob so eine neue und spezifische Einordnung diesen Werken angemessen ist. So definiert STERLING, *Historiography*, 17, „Apologetic Historiography“ folgendermaßen: „Apologetic Historiography is the story of a subgroup of people in an extended prose narrative written by a member of the group who follows the group’s own traditions but Hellenizes them in an effort to establish the identity of the group within the setting of the larger world.“ Die jeweiligen Autoren verfolgten also die Absicht, der eigenen Gruppe in der hellenistischen Welt eine Identität zu geben.

¹⁸ STERLING, *Historiography*, 3.

¹⁹ STERLING, *Historiography*, 3.

²⁰ BACKHAUS, *Mose und der Mos Maiorum*, 414f. Mehr zum Thema s. DERS., *Lukas der Maler*, 30–66.

²¹ Vgl. PERVO, *Acts*, 12.24.

Merkmale, die u.a. schon von STERLING, PERVO oder BACKHAUS untersucht worden sind, sowie die Analyse weiterer Merkmale beim Autor der Apg und bei Josephus.

Die Herausforderung der vorliegenden Studie liegt zunächst in einer methodologisch angemessenen Behandlung der zu vergleichenden Texte des Autors der Apg und des Josephus. MASON weist zu Recht darauf hin, dass trotz der textkritischen Fortschritte in den letzten zwei Jahrhunderten der Umgang mit den Werken des Josephus nicht immer sachgemäß war. Wie bei der Erforschung des lukanischen Werkes sind in der Forschungsgeschichte auch bei Josephus immer wieder grundlegende methodische Fehler gemacht worden, z.B. indem einzelne Aussagen aus ihrem Kontext herausgelöst und mit Aussagen anderer Texte verbunden wurden, obwohl diese eine ganz andere Geschichte erzählten, zwar unter der Verwendung gleicher Wörter, jedoch mit völlig anderer Bedeutung bzw. anderen Zielen. Wie der Autor der Apg wurde auch Josephus in der quellenkritischen Analyse, die besonders im Zeitraum zwischen 1880 und 1920 beliebt war, nicht als eigene Schriftstellerpersönlichkeit wahrgenommen. MASON sieht die Gründe solcher falschen Zugänge in Plagiaten, die in der antiken Literatur weit verbreitet waren und in der älteren Quellenkritik zu der Annahme führten, Josephus habe seine Quellen in ganzen Blöcken übernommen und nur leicht redaktionell überarbeitet.²²

Es ist Colin HEMER zuzustimmen, dass durch einen Vergleich „we can find almost whatever we seek, and we can see significance in what we find“.²³ Deshalb soll der hier vorzunehmende Vergleich nicht der „continual temptation“ erliegen, „to draw direct lines of comparison or influence between surviving pieces without knowing their place in the larger context“.²⁴ In diesem Sinne sollen sowohl der Autor der Apg als auch Josephus und ihre Texte zunächst in ihrem je eigenen Milieu verstanden werden, erst danach soll auf die Kontinuität und Diskontinuität von Text und Autoren eingegangen werden. Dennis PAUSCH erwähnt zutreffend, dass „vor allem die Wahrnehmung der Reden“ dazu führte, dass „diese Abschnitte häufig entweder ohne ihren Kontext oder ihr Kontext ohne sie interpretiert wurden“. Man sollte die Reden dagegen „als wesentlichen und integralen Teil der historiographischen Darstellung“ betrachten.²⁵

Die vorliegende Studie besteht deswegen aus einem ersten Teil, der zunächst einen Überblick über die Abfassung der Apg, eine Analyse der Funktion der Reden innerhalb der Gesamtdarstellung der Apg sowie eine Analyse des Werkes im Rahmen der antiken Historiographie bietet (Kap. 2–3). Ein zweiter Ab-

²² Vgl. MASON, Josephus, 45ff.

²³ HEMER, Book of Acts, 34.

²⁴ HEMER, Book of Acts, 34.

²⁵ PAUSCH, Einleitung, 3f.

schnitt beschäftigt sich mit der eigentlichen Thematik dieser Studie, den formalen und thematischen Merkmalen der Areopagrede und ausgewählter Reden bei Josephus (Kap. 4–5). Es schließt sich ein dritter Teil an, in dem anhand der zuvor herausgearbeiteten Merkmale die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Areopagrede und der Reden bei Josephus dargestellt werden (Kap. 6). Die Studie endet mit einer Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse (Kap. 7).

Kapitel 2

Die Apostelgeschichte und ihre Abfassung

2.1 Verfasser

Aus dem Prolog der Apg ist ersichtlich, dass der Verfasser dieses Werkes derselbe ist, wie der des Lukasevangeliums (πρῶτον λόγον, Apg 1,1). Er nennt seinen Namen jedoch weder im Evangelium noch in der Apostelgeschichte.¹ Nicht im Prolog des Evangeliums und auch nicht in dem der Apg stellt sich der Verfasser als Augenzeuge der von ihm beschriebenen Ereignisse vor. In seinem Evangelium erwähnt er, dass die dargestellten Ereignisse ἐν ἡμῖν geschahen, aber er gehöre nicht zu jenen, die von Anfang an αὐτόπται καὶ ὑπηρέται dieser Ereignisse waren und für die exakte Schilderung derselben einstehen können (Lk 1,2). Der Verfasser versichert aber dem Leser, dass er die Ereignisse von Anfang an aufmerksam erforscht und genau (ἀκριβῶς) beschrieben habe. Dass Lukas sich unter seinem Namen nicht ausdrücklich zu erkennen gibt, ist im Rahmen der Evangelien durchaus üblich und lässt sich theologisch erklären, da die Autoren nicht sich selbst oder ihre literarische Leistung in den Mittelpunkt stellen wollten, sondern Jesus Christus. Das eine Evangelium, die Botschaft Jesu Christi, wurde also aus der Perspektive verschiedener Augenzeugen niedergeschrieben, auch aus der Perspektive des Lukas, dem dieses Evangelium freilich durch die erst später hinzugefügte Überschrift ΚΑΤΑ ΛΟΥΚΑΝ zuzuordnen ist.

Dass der Autor der Apg Lukas genannt wird, geht auf die Zeit des Irenäus zurück, der bei seinem Kampf gegen die Gnosis die Apg häufig zitierte und aus deren „Wir-Berichten“² heraus zu beweisen versuchte, dass der Verfasser ein *sectator Pauli* war, der das „gepredigte Evangelium in einem Buch“³ niedergeschrieben habe. Der *Canon Muratori* bezeichnet Lukas als *iuris studiosus*.⁴ In Phlm 24; 2Tim 4,11 und Kol 4,14 wird ein gewisser Lukas jeweils als Paulusbegleiter erwähnt. Daraus ergab sich in der Tradition, dass derselbe Lukas auch der Autor der Apg gewesen sein müsse. An der zuletzt genannten Stelle

¹ Vgl. WEISER, Apostelgeschichte, 39.

² Vgl. SCHNEIDER, Apostelgeschichte, 109.

³ Iren. *Adv. haer.* III 1,1 *apud* HAENCHEN, Apostelgeschichte, 23.

⁴ *Canon Muratori*, Zeile 4 *apud* HAENCHEN, Apostelgeschichte, 26.

wird Lukas zudem als Arzt bezeichnet.⁵ Nach Eusebius stammte der Arzt Lukas aus Antiochia und war meist mit Paulus zusammen, hatte aber auch mit den anderen Aposteln Kontakt.⁶ Die aus der Tradition abgeleitete Autorenschaft des Lukas muss nicht ohne weiteres akzeptiert werden, sollte aber neben den anderen Aspekten der Diskussion um den Verfasser der Apg auch nicht unterschätzt werden. So ist z.B. nach Karl JAROŠ nicht zu übersehen, dass der Titel „Evangelium nach Lukas“ seit frühester Zeit überliefert und zur Unterscheidung der Evangelien genutzt wurde und nicht eine freie Erfindung zur Täuschung der Gemeinden war. Die Annahme, die Überschriften seien eine freie Erfindung mit dem Ziel, die Gemeinden zu betrügen, widerspräche völlig der Realität der sorgfältigen Textüberlieferung.⁷

Das Phänomen der „Wir-Berichte“ in der Apg (16,10–17; 20,5–8.13–15; 21,1–18; 27,1–28,16), in denen der Verfasser plötzlich von der dritten Person Singular zur ersten Person Plural wechselt, versuchte die Forschung zunächst mit der Annahme zu erhellen, dass Lukas ein Paulusbegleiter gewesen sei. Die Unstimmigkeiten aber zwischen den Informationen über Paulus in der Apg und in den paulinischen Briefen und zwischen der paulinischen und der lukanischen Theologie brachte die Forschung dazu, die bis zum Ende des 19. Jh.s anerkannte Tradition eines „Paulusbegleiters“ zu hinterfragen. Weitere Diskussionen schlossen sich an, zunächst über das Ziel des Verfassers, aber auch über die dem Verfasser zugänglichen Quellen.⁸ Sowohl die Paulus- als auch die Lukasinterpretationen haben allerdings zwischenzeitig wieder erkennen lassen,

⁵ Vgl. WEISER, *Apostelgeschichte*, 39. Mehr zur Diskussion über „Lukas als Arzt“ bei WEISSENRIEDER, *Images of Illness*, 329ff.

⁶ Vgl. HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, 23ff. Zu einer umfangreichen Analyse der Apg im Rahmen ihrer altkirchlichen Zeugnisse s. ebd., 17ff., sowie SCHNEIDER, *Apostelgeschichte*, 169ff.

⁷ Vgl. JAROŠ, *Das Neue Testament und seine Autoren*, 84. Mehr über die Evangelienüberschriften bei HENGEL, *Evangelienüberschriften*, 14ff.

⁸ Vgl. PLÜMACHER, *Geschichte und Geschichten*, 85f. Weitere Details zur Frage nach den Quellen des Verfassers und dem Abfassungszweck der Apg werden später betrachtet (s.u. 2.2 und 2.5). Die Unterschiede zwischen dem Paulusbild der Apg und dem der paulinischen Briefe liegen auf der Hand: (1) Zentrale Elemente der paulinischen Theologie werden in der Darstellung der Apg nicht wiedergegeben (nur in Apg 13,38 ist ein Anklang an die paulinische Rechtfertigungslehre zu finden). Überhaupt unterscheidet sich die Apg erheblich in ihrer eigenen Theologie von der des Paulus. (2) Lukas ist über wichtige Einzelheiten des missionarischen Wirkens des Paulus nicht richtig informiert, z.B. wenn die Apg von fünf Jerusalemreisen des Paulus spricht, während die paulinischen Briefe eindeutig nur drei Jerusalemreisen voraussetzen, oder wenn die Apg eine andere Darstellung der Verhandlungspartner (Apg 15,5–21) und der Beschlüsse des Apostelkonvents (vgl. Gal 2,10 mit Apg 15,22–29) bietet. (3) Mit Ausnahme der Traditionen von Apg 14,4.14 begrenzt die Apg den Aposteltitel auf den Zwölferkreis, während für Paulus der Aposteltitel „die Anerkennung seines Apostolats, Grundlage seines Selbstverständnisses (1Kor 9,1ff) und seiner Missionstätigkeit war (1Kor 15,9f; Gal 2,8)“ (SCHNELLE, *Einleitung*, 287). Das von Paulus gezeichnete Bild als θεός άνθρωπος (Apg 13,6–12; 14,8–18; 20,7–12) dürfte historisch unzutreffend

dass die Theologie des Paulus und die des Lukas nicht so weit voneinander entfernt sind, wie zunächst angenommen. Von daher ist es auch „schwerer geworden, die Abfassung des lukanischen Doppelwerkes durch den in Kol 4,14; Phlm 24; 2Tim 4,11 erwähnten Lukas mit dem Hinweis auf die theologische Distanz zwischen dem [lukanischen] Doppelwerk und der paulinischen Theologie zu bestreiten“.⁹

Die sprachliche Gestaltung der „Wir-Berichte“ lässt den Schluss zu, dass Quellen, die Lukas dafür möglicherweise herangezogen hat, jedenfalls nicht ohne literarische Bearbeitung übernommen wurden. Das bestätigen auch Vergleiche der „Wir-Berichte“ mit üblichen Seereise-Berichten der Antike. Warum sollte angenommen werden, dass der Verfasser in einer bestimmten Quelle die erste Person Plural vorfand und sie unreflektiert in seine Darstellung übernahm, zumal die Forschung die große literarische Leistung dieses Verfassers immer wieder deutlich hervorhebt? Warum sollte man ferner die erste Person Singular im Prolog des lukanischen Doppelwerkes anders als jene in den „Wir-Berichten“ interpretieren? Der Verfasser zeigt absichtlich durch die Nutzung der ersten Person, wo er anwesend war und wo nicht, was nicht bedeutet, wie Michael WOLTER in seinem Kommentar zu Lukas feststellt, „dass ‚wir‘ immer nur ‚Paulus und ich‘ bedeutet. Es verweist vielmehr stets auf die Gruppe, die der Verfasser, Paulus und andere Begleiter bildeten“.¹⁰

sein. Nach der Apg geht die petrinische Heidenmission der paulinischen voraus (vgl. Apg 10,1–11,18), was im Widerspruch zu Gal 2,1–10 steht, wo Paulus seine Heidenmission gegen die „drei Säulen“ und damit auch gegen Petrus verteidigt. (4) Die stoische Lehre von der Gottesverwandtschaft des Menschen in Apg 17,22–31 hat keine Parallele in den unbestritten echten Paulusbriefen. Vgl. SCHNELLE, Einleitung, 286ff., ferner z.B. SCHNEIDER, Apostelgeschichte, 113ff., und ZMIJEWSKI, Apostelgeschichte, 13, sowie ECKEY, Apostelgeschichte, 9ff., welche die gleichen Argumente in der Diskussion gegen die Autorschaft eines Begleiters des Paulus vorbringen.

⁹ WOLTER, Lukasevangelium, 6.

¹⁰ WOLTER, Lukasevangelium, 7f. Nach WOLTER hat „der Verfasser des Lukasevangeliums (...) Paulus also in Troas getroffen (Apg 16,10) und ist mit ihm nach Philippi gereist (16,11). Dort wird er von Paulus getrennt, als dieser mit Silas ins Gefängnis gesteckt wird (16,22). Er verliert Paulus dann für einige Jahre aus den Augen und trifft mit ihm wieder in Philippi zusammen (20,5f). Von dort aus begleitet er Paulus dann u.a. über Troas (20,6–12), Milet (20,15–38), Tyrus (21,3–6) und Cäsarea (21,8–14) nach Jerusalem (21,15). Hier besucht er zusammen mit ihm noch den Herrenbruder Jakobus (21,18). Auf Grund der Festnahme des Paulus im Tempel (21,33) wird er dann wieder von ihm getrennt. Erst in Cäsarea am Meer trifft er erneut mit ihm zusammen (27,1) und begleitet ihn dann auf der Reise nach Rom (27,1–28,14). Dort angekommen, trennt er sich jedoch bereits nach kurzer Zeit wieder von Paulus, nachdem dieser eine eigene Wohnung bezogen hat, in der er von einem Soldaten bewacht wird (28,16)“ (ebd., 8f.). WOLTER erwähnt außerdem, dass durch diese Einschränkung auch die Einwände gegen die Identifikation des „Wir“ mit dem Verfasser des Lk und der Apg wegen der Unkenntnis der „paulinischen Briefschreiberei“ ihr Gewicht verlieren, wenn man annimmt, dass die Paulusbriefe zwischen den Ereignissen geschrieben wurden, die in Apg 16,17 und 20,5 erwähnt sind, also in der Zeit, in der der Erzähler nicht mit Paulus

Der Verfasser der Apg wird in dieser Studie in Anlehnung an die Tradition „Lukas“ genannt. Was könnte zur Identität des Lukas aus seiner eigenen Darstellung abgeleitet werden? Die Forschungsmeinung, nach der Lukas „ein hellenistisch gebildeter Christ der nachapostolischen Zeit, etwa der dritten Generation“¹¹ sei, der auch „ein heidenchristliches Dokument für Heidenchristen schrieb“, muss wegen des „jüdischen Charakter[s] des Werkes“ klar bestritten werden.¹² Je deutlicher sich in der Forschung eine hellenistische Prägung des Frühjudentums abzeichnet, desto mehr erscheint eine jüdische Identität des Lukas als plausibel. Vielleicht kann hier und gerade hier der Vergleich der hellenistischsten Rede der Apg, nämlich der Areopagrede, mit Josephus weiterhelfen. Die Merkmale des lukanischen Doppelwerkes, die üblicherweise für die Feststellung einer hellenistisch-heidnischen Identität des Verfassers herangezogen werden, stützen eine solche Annahme offenbar nicht, wie Jacob JERVELL zutreffend deutlich macht, indem er auf den betont jüdischen Charakter des Werkes verweist, der klar zu erkennen sei:

(...) in der vorpaulinischen Christologie, in der Ekklesiologie, fußend auf dem Gedanken von Israel als Gottesvolk, in der Soteriologie mit der Vorstellung von den Israel gegebenen und an ihm erfüllten Verheißungen, in seiner Schriftgelehrsamkeit, in der vollen Gültigkeit des mosaischen Gesetzes für die Kirche, in der Vorstellung von Paulus als Pharisäer und Judenmissionar. Dies alles hat man natürlich auch früher gesehen, aber vor allem auf das Konto des Historikers Lukas geschrieben: er zeige die Urgemeinde, wie sie ursprünglich war, aber als Vorbild nicht mehr verpflichtend sei. Wenn aber alle diese Gedanken Lukas' eigene sind, kann man Lukas-Acta nicht weiter als heidenchristlich charakterisieren und ebenso wenig ihren Verfasser. Er ist Judenchrist, und wenn er als Heide geboren ist, dann gehört er offenbar zu den Gottesfürchtigen mit ihren Wurzeln im hellenistisch-jüdischen Christentum. Die Sprache des Lukas, seine Verwendung der Septuaginta, seine Auslassung von Stoffen aus Markus und Q, in denen es um Gesetzesfragen ging, dass er semitische Wörter vermeidet und jüdische Sitten erklärt und transformiert, gehört zum festen Inventar in fast allen Kommentaren, um Lukas als Heidenchristen zu erweisen. Diese Elemente können aber nichts dergleichen stützen. Wir müssen ihn offenbar als Judenchristen ansehen.¹³

Martin HENGEL stellt fest, dass Lukas „das Judentum, seinen Gottesdienst in Tempel und Synagoge, seine Bräuche und Parteien bei weitem am besten kennt und (...) positiv darüber berichtet“,¹⁴ obwohl er Lukas noch den nichtjüdischen Schriftstellern der Antike zuordnet. Wie bei kaum einem anderen Autor des Neuen Testaments erscheinen bei Lukas positive Schilderungen jüdischer

zusammen war. S. u.a. JERVELL, *Apostelgeschichte*, 82ff.; ECKEY, *Apostelgeschichte*, 13ff., und THORNTON, *Zeuge des Zeugen*, 116f.

¹¹ WEISER, *Apostelgeschichte*, 40.

¹² JERVELL, *Apostelgeschichte*, 84.

¹³ JERVELL, *Apostelgeschichte*, 84. S. auch ECKEY, *Apostelgeschichte*, 16, und WOLTER, *Lukasevangelium*, 9f.

¹⁴ HENGEL, *Zur Urchristlichen Geschichtsschreibung*, 51.

Menschen – und das laut Rainer RIESNER „nicht nur in der judenchristlich geprägten Vorgeschichte seines Evangeliums (Lk 1–2).“ Lukas zeige, so RIESNER, dass er „den pluralistischen Charakter des damaligen Judentums (Act 23,1–11)“ kannte und deshalb „eine ganze Bandbreite von Reaktionen auf die neue messianische Bewegung der ‚Nazoräer‘ (Act 24,5)“ schilderte, wie z.B. „Zustimmung (Act 17,10–12), Sympathie (Act 2,47; 22,12), Abwarten (Act 5,34–39) und entschiedene Gegnerschaft (Act 5,17–33; 9,1–2; 12,1–2; 14,19–20; 17,5–9 usw.)“.¹⁵ Wie für HENGEL bleibt Lukas auch für Udo SCHNELLE ein Heidenchrist, obwohl auch er auf die verschiedenen semitischen Merkmale im Werk des Lukas hinweist und die Tatsache anerkennt, dass eine hellenistische Bildung noch keinen Rückschluss auf eine Herkunft aus dem Juden- oder Heidenchristentum zulässt.¹⁶

2.2 Quellen

Statt von der Frage, ob der Verfasser der Apg bewusst nicht mehr sagen wolle, wurde die Quellenkritik um den Beginn des 19. Jh.s von dem Gedanken geleitet, dass der Verfasser nicht mehr sagen könne, weil ihm nur begrenzte, unvollständige Quellen zur Verfügung standen.¹⁷

Wenn es um die Frage nach den Quellen geht, die Lukas bei der Komposition der Apg zur Verfügung standen, kann zunächst festgestellt werden, dass er zu einer Reihe verschiedener Quellen Zugang hatte, obwohl „die einzige Quelle, die Lukas selbst direkt für die Apostelgeschichte angibt, (...) die

¹⁵ RIESNER, Zuverlässigkeit, 41.

¹⁶ SCHNELLE, Einleitung, 287f. Die umfangreiche Diskussion über die Identität des Verfassers der Apg kann hier nicht im Einzelnen thematisiert werden. Hinsichtlich der sozialen Herkunft des Lukas soll aber noch der Hinweis PLÜMACHERS (Geschichte und Geschichten, 81) erwähnt werden, nach dem „die Annahme, der Verfasser der Apg sei mit der mimetischen Geschichtsschreibung durch eigene Lektüre bekannt geworden, keineswegs die weitere erfordert, er müsse deshalb auch ein Angehöriger der intellektuellen (und somit der sozialen) Elite gewesen sein – d.h. zu einer Schicht gehört haben, in der es am Ende des ersten Jahrhunderts Christen noch nicht gegeben hat – bzw. über eine lediglich in den Kreisen der Elite anzutreffende literarisch-rhetorische Bildung verfügt haben: Erzeugnisse der mimetischen Historiographie wurden auch dort konsumiert, wo man nicht mit den elitären literarischen Maßstäben von *highbrows* wie Seneca, Lukian oder Galen maß und deshalb ohne Skrupel zu einem Lesestoff greifen konnte, den die intellektuellen Eliten wenig reputierlich fanden und den sie, zumal wenn er außerdem noch in kunstloser Handwerkersprache dargeboten wurde, samt seinen nicht zu ihren Kreisen zählenden Lesern herzlich verachteten“.

¹⁷ Vgl. HAENCHEN, Apostelgeschichte, 38. Mehr über die Entwicklung der Quellenkritik des 19. Jh.s kann hier nicht im Einzelnen präsentiert werden. Zu einem historischen Überblick s. ebd., 38ff.

Schrift [= LXX] [ist], auf die er sich nicht nur für die Geschichte Israels, sondern auch für die Jesusgeschichte und sogar die der Kirche beruft“.¹⁸

Die Schwierigkeiten der Forschung, bestimmte Quellen zu rekonstruieren, lassen nicht den Schluss zu, dass Lukas solche Quellen nicht nutzte.¹⁹ Die stilistische und sprachliche Einheit des Werkes könnte auf eine Bearbeitung jedes möglichen Quellenmaterials zurückzuführen sein, und aus ihr sollte man nicht schlussfolgern, Lukas baue auf keine Quellen auf.²⁰ Allerdings blieben die intensiven Bemühungen der Forschung, durchgehende schriftliche Quellen für das Werk als Ganzes zu finden, meist im Bereich des Hypothetischen. So kommen nach JERVELLS Auffassung z.B. durchgehende Quellenstücke nicht für Apg 1–12, sondern nur für zwei andere Teile der Apg in Frage: Erstens für den Bericht über die paulinische Mission in Kapitel 13–20, der in erster Linie auf Lukas’ eigenen Aufzeichnungen als Mitarbeiter des Paulus basiere. Und zweitens für den Bericht über den Prozess gegen Paulus in Kapitel 21–28, der sich biographisch auf Paulus konzentriert und in dem es sich „um eine Belehrung und Ermahnung für die Gemeinden“ handele.²¹

Der neueren Forschung zur Apg wird bisweilen die Drei-Quellen-Theorie von Adolf von HARNACK zugrunde gelegt. Danach wäre „neben einer Quelle A aus Jerusalem bzw. aus Caesarea (3,1–5,16; 8,5–40; 9,31–11,18; 12,1–23) und einer historisch minderwertigen Quelle B (Apg 2,1–47; 5,17–42) [noch] mit einer ‚antiochenischen Quelle‘ (Quelle C), die Apg 6,1–8,4; 11,19–30; 12,25–15,35“²² zu rechnen. Die Theorie einer „historisch minderwertige[n] Schicht“, „durch Semitismen und Fehlübersetzungen aus dem Aramäischen“ bestimmt, hat sich letztlich nicht durchgesetzt, da diese Merkmale sich als „Septuagintismen“ erwiesen haben.²³

¹⁸ JERVELL, *Apostelgeschichte*, 62. S. auch ECKEY, *Apostelgeschichte*, 18.

¹⁹ Vgl. PESCH, *Apostelgeschichte*, 45.

²⁰ HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, 93.

²¹ JERVELL, *Apostelgeschichte*, 62f. BOISMARD/LAMOUILLE, *Les Actes*, 3–5, teilen die Apg in zwei große Teile: „la geste de Pierre“ in 1,6–12,25 und „la geste de Paul“ in 13,1–28,31 (die Geschichte der Bekehrung des Paulus in 9,1–30 wird vom ersten Teil ausgeschlossen und mit „la geste de Paul“ zusammengelegt). Außerdem unterteilen sie die Apg in drei Redaktionsschichten (Apg I, Apg II und Apg III), die verschiedene Traditionen zur Komposition der gesamten Apg nach einem komplizierten System benutzten, nämlich eine petrinsche Tradition, die BOISMARD/LAMOUILLE „Dokument P“ nennen, ein „*Journal de voyage*“ im Wir-Stil sowie die Tradition eines johanneischen Kreises, die sie „Dokument J“ nennen. S. auch FITZMYER, *Acts*, 84.

²² SCHNELLE, *Einleitung*, 310. S. HARNACK, *Lukas der Arzt*, 60ff.

²³ BROER, *Einleitung*, 158. Für weitere Quellentheorien zum ersten Teil des Werkes s. u.a. SCHNEIDER, *Apostelgeschichte*, 84f. Nach HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, 95f., sucht Lukas diesem Mangel einer durchgehenden Quelle abzuwehren, „indem er aus den ihm zugänglichen Nachrichten Rückschlüsse zieht und Ergänzungen anbringt. Dabei leiten ihn bestimmte Vorstellungen vom Verlauf und Zusammenhang der frühchristlichen Geschichte.“

Eine sehr verbreitete Quellentheorie für die Kapitel 13–28 sieht als Vorlage ein sogenanntes Itinerar, das ein Stationenverzeichnis enthalten habe. Da aber trotz aller Bemühungen der Forschung weder das Itinerar an sich noch sein Gebrauch und Charakter bestimmt oder Parallelen zu ihm festgestellt werden konnten, bleibt diese Theorie nur eine „zweifelhafte Hypothese, die sich nicht erhärten lässt“.²⁴

DIBELIUS hielt die Reden, mit denen Lukas die Apg versah, für Kompositionen des Lukas, die auf der Grundlage von Traditionen gestaltet wurden, die zur Zeit des Verfassers existierten, und zwar einerseits in Analogie zur antiken Geschichtsschreibung und andererseits, wie im Fall der Missionsreden, nach der Gattung der Predigt. Diese Auffassung von DIBELIUS wurde jedoch in Frage gestellt, einerseits von Bertil GÄRTNER, der in der Areopagrede alttestamentlich-jüdische Motive erkannte, und andererseits von Ulrich WILCKENS, der gerade in den Missionsreden in Apg 2–13 ein kerygmatisches Schema sah, das nicht der zeitgenössischen Predigtweise, sondern der lukanischen Theologie entsprungen sei.²⁵ Die Diskussion hinsichtlich der Funktion der Reden in der Apg wird im Einzelnen im nächsten Kapitel dieser Studie weitergeführt (Kap. 3).

Im Blick auf die Fragestellung der vorliegenden Studie genügt es, abgesehen von den spezifischen Quellenhypothesen festzustellen, dass Lukas sein Werk durch die Bearbeitung verschiedener Quellen oder besser gesagt: Traditionen komponiert hat. Solche Traditionen hat er aus schriftlicher oder mündlicher Überlieferung übernommen. Um das für seine Darstellung erforderliche Material zu beschaffen, konnte er sich, wie Ernst HAENCHEN richtig feststellt, nicht nur im engen Bereich zwischen einem Reisetagebuch und einer antiochenischen Chronik bewegen, sondern hat wohl auch selbst die jerusalemischen und paulinischen Gemeinden besucht, „Erinnerungen alter Gemeindeglieder“ angehört und sich dabei Notizen gemacht.²⁶ Darüber hinaus bediente sich Lukas bei seinem literarischen Unterfangen weiterer Quellen. Gottfried SCHILLE un-

Wenn eine „antiochenische Quelle“ als eine Chronik über die Gründung einer antiochenischen Gemeinde einerseits schwer vorstellbar sei, weil sie in einer Generation entstanden sein müsste, die sich für die letzte Generation hielt, könnten detaillierte Schilderungen in der Apg andererseits nicht Folge bloßer Gerüchte sein, wie z.B. die von der Wahl der sieben Armenpfleger in Apg 6,1–7.

²⁴ JERVELL, *Apostelgeschichte*, 64. S. auch NORDEN, *Agnostos Theos*, 313ff., und FITZMYER, *Acts*, 84.

²⁵ Vgl. SCHNEIDER, *Apostelgeschichte*, 98f. Die Einsicht GÄRTNERS soll unten bei der Analyse der Areopagrede diskutiert werden.

²⁶ Vgl. HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, 97. Mit einigen Ausnahmen stimmt die Forschung darin überein, dass Lukas die Briefe des Paulus nicht gelesen hat, so dass sie ihm auch nicht als Quellen dienen konnten. S. u.a. PLÜMACHER, *Geschichte und Geschichten*, 90f.; FITZMYER, *Acts*, 133, und HEMER, *Book of Acts*, 351.

teilt diese in „Aposteltraditionen“, z.B. Listen, Aposteltaten und Apostellegenden, sowie in „Apostellose Überlieferungen“, etwa liturgische Perikopen und weitere verstreute Lokaltraditionen und Verkündigungstraditionen.²⁷

2.3 Text

Zwei unterschiedliche Textformen sind bei der Diskussion über die äußere Gestalt der Apg von Bedeutung. Eine Textform ist der sogenannte „ägyptische“, „neutrale“ oder auch „alexandrinische“ Text, nachfolgend als „östlicher“ Text bezeichnet. Eine zweite Textform wird in der Forschung als „westlicher“ Text bezeichnet. Erstere Textform findet sich in B, \aleph , A, C, 81 und in der sahidischen und bohairischen koptischen Übersetzung. Die zweite Textform ist vor allem durch die Unziale D (Codex Bezae Cantabrigiensis), in den altlateinischen Übersetzungen und in Sonderlesarten der syrischen Harklensis belegt.²⁸

Der Unterschied zwischen dem „westlichen“ und dem „östlichen“ Text besteht im Wesentlichen in verschiedenen sprachlichen und formalen, gelegentlich auch sachlich-inhaltlichen Abweichungen. SCHILLE fasst diese Unterschiede wie folgt zusammen:

Typisiert man die Änderungen des ‚westlichen‘ Textes, handelt es sich im wesentlichen: 1. um kleine Verbesserungen, die ein Subjekt oder Objekt ergänzen, wo es zu fehlen scheint, ein präziseres Wort einsetzen, eine volltönendere Formel einführen (...) usw.; 2. um sachkundige Verbesserungen, die entweder aus einer besseren Kenntnis der Örtlichkeit oder aus der Entdeckung einer Erzählungsspannung (wie sie in traditionsverarbeitenden Werken häufiger begegnen) und der Absicht ihrer Überwindung entsprungen sind; 3. um Änderungen, besonders in der Bilinguis des Codex Bezae, die dem griechischen Text widerfahren, weil man den kaum noch überall verstandenen griechischen Text nach dem daneben geschriebenen und aus dem persönlichen Gebrauch bekannten lateinischen Übersetzungstext änderte.²⁹

²⁷ Vgl. SCHILLE, *Apostelgeschichte*, 18ff. S. auch WEISER, *Apostelgeschichte*, 37. Nach JERVELL, *Apostelgeschichte*, 64f., wurden von Anfang an „Überlieferungen über Apostel, andere Leiter der Kirche und die Gemeinden gebildet und verbreitet, wie die Paulusbriefe zeigen. Diese Überlieferungen hatten ihren Platz in der Verkündigung des Evangeliums und der Paränese“. Vgl. PESCH, *Apostelgeschichte*, 46; ECKEY, *Apostelgeschichte*, 19; PERVO, *Acts*, 12f.

²⁸ Vgl. HAENCHEN, *Apostelgeschichte*, 63. HAENCHEN nennt den Text „ägyptisch“ oder „neutral“, während er bei anderen Autoren „alexandrinisch“ heißt. Diese Bezeichnung soll hier vermieden werden, da sie, wie HAENCHEN zutreffend erwähnt, speziell auf die sahidische (südägyptische) und bohairische (nordägyptische) koptische Übersetzung verweist. S. u.a. FITZMYER, *Acts*, 69, und JERVELL, *Apostelgeschichte*, 58.

²⁹ SCHILLE, *Apostelgeschichte*, 56. Als weitere sachlich-inhaltliche Eigenheiten des „westlichen“ Textes gegenüber dem „ägyptischen“ nennt JERVELL, *Apostelgeschichte*, 59, die Tendenz zur „Ethisierung“ statt einer kultischen Bestimmung, die damit zusammenhängenden „antijüdischen Züge“, „ein starkes Interesse an dem Universalismus des Christentums“ sowie die Betonung der Position der Apostel (besonders von Petrus).

Bei den Versuchen, den ursprünglichen Text der Apg festzustellen,³⁰ hat sich in der Forschung die Einsicht durchgesetzt, dass der „östliche“ Text der wahrscheinlich frühere sei und der „westliche“ Text eine paraphrasierende Überarbeitung desselben repräsentiere.³¹ Nach HAENCHEN ist der Begriff „westlicher Text“ nicht eindeutig und bringe eine gewisse Unschärfe mit sich. Als „westlicher“ Text könnte z.B. (1) ein schon bei Markion, Tatian und Irenäus benutzter und durch Verdeutlichungen in Ost und West herausgebildeter Text bezeichnet werden; oder (2) eine Bearbeitung durch einen „sehr sorgfältige[n] und kundige[n] Leser“, der einen ursprünglichen „westlichen Text“ nutzte und ihm Änderungen „angedeihen ließ, Nähte und Risse beseitigend und einzelne Angaben hinzufügend“. Eine weitere Möglichkeit wäre (3) ein „Versehen eines Abschreibers (oder wohl zweier aufeinanderfolgender) um 500 (...), die einem bestimmten Kodex mit ‚westlichem‘ Text [im Sinne von (1) und (2)] eine besondere weitere Eigenart gegeben haben“.³²

2.4 Sprache und Stil

Im Rahmen des Neuen Testaments verwendet nur Paulus einen so umfangreichen Wortschatz, wie er bei Lukas zu finden ist. Und nur Lukas und Paulus „übertreffen alle anderen ntl. Autoren [in der] Zahl der nur ihnen jeweils eigenen Wörter“.³³ Verglichen mit Xenophon beispielsweise lässt sich feststellen, dass in dessen *Memorabilia* ein etwas geringerer und in der *Anabasis* 1–4 ein etwas größerer Wortschatz als bei Lukas verwendet wird. Nach HAENCHEN finden sich 90 Prozent des lukanischen Wortschatzes auch in der Septuaginta, 85 Prozent bei Plutarch, 70 Prozent beim Satiriker Lukian von Samosata, 67 Prozent in der griechischen Komödie und 65 Prozent im übrigen Neuen Testament.³⁴ „Lukas schreibt ein gehobenes Koine-Griechisch“,³⁵ unter den anderen

³⁰ Nach WEISER, Apostelgeschichte, 43, wurde zunächst die Auffassung vertreten, dass beide Versionen, sowohl die „ägyptische“ als auch die „westliche“, vom Verfasser der Apg selbst stammten und dass die eine Fassung „nur die Überarbeitung der anderen durch ein und denselben Schriftsteller“ darstelle. Nach BOISMARD/LAMOUILLE, *Les Actes*, 3–5, repräsentiert der „östliche“ Text die letzte der von ihnen angenommenen drei, aus der Hand eines einzigen Verfassers stammenden Redaktionsstufen (vgl. oben Anm. 21), die aus der Verschmelzung der beiden ersten Redaktionsstufen entstanden sei. Vgl. ECKEY, Apostelgeschichte, 6.

³¹ Vgl. ECKEY, Apostelgeschichte, 6. S. u.a. JERVELL, Apostelgeschichte, 61; PESCH, Apostelgeschichte, 54.

³² HAENCHEN, Apostelgeschichte, 69.

³³ HAENCHEN, Apostelgeschichte, 84.

³⁴ Vgl. HAENCHEN, Apostelgeschichte, 85.

³⁵ SCHNELLE, Einleitung, 309. S. auch ROLOFF, Apostelgeschichte, 10.